„Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz."

Der Stern

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

43. Band.

Herausgegeben von der
Schweizerisch-Deutschen Mission.

Zürich 1911.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Corporation of the Presiding Bishop, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

http://www.archive.org/details/derstern4301ger

Inhaltsverzeichnis.

A.

Abfall, vom Evangelium des Heilandes 257, 276, 289, 313, 328, 345, 359, 376
An der Jahreswende 1
An die Leser des „Stern“ 14
An meine Geschwister und Freunde . 78
Auf der Rückseite einer Geschäftskarte 13
Auf dem Wege zum Erfolg . . . 111
Auferstehung 91
Aus einem Briefe 223
Aus Arbeiten und nicht verzweifeln 255
Aus einem Briefe 296
Ausrede 295
Ausrede, die zweite 326
Auszug aus einem Briefe zu einem Missionar von seiner Großmutter 140

Angekommen:

Clarence P. Cardon, Othello C. Bowman, Ernest J. Wright, Jacob M. Lauritzen, Milford N. Kunz . . 32
Jakob E. Zollinger, C. Raymond Woodmansee 80
Spencer P. Felt, Godfrey J. Fuhriman, Robert A. Stelter und Gallin 127
Max Muchow, Golden L. Wolf . . 144
Henry B. Gessel, Virgil O. Hafen, Logan Morris, John Kosalsky, Karl J. Viehweg, Norman A. Salisbury, John B. Schieß, Charles Weber, Philipp Tadge 191
Hermann J. F. Behling, Robt. W. Jakson, Frank E. Murri, Leon Clide Dorlon, Joseph H. Raymond, M. Chas. Hubbard, William H. Manning, Wallace H. Budge, Shervin Maeser, Theodore Raßmussen, Clyde S. Clark, Chas. W. Mitchell, Paul Platt, J. Elmer Johannsen, Orlande B. Hadlock, John W. Summerhays, John Rex Winder, Georgius B. Cannon 288
Frank W. Asper, Sam. H. Chidester, Lawrence Wright, Allen L. Willie, Jos. H. Schonewelt, Sydney S. Taylor, J. E. Dram, Herman Senn, Josef Weidner, Waldemar Nielson, Clyde C. Daynes, Jos. Anderson, John Endres, Edgar Brossard, W. Lindsay 268

B.

Belohnung, 4000 Mark 365
Berichtigung 96
Beschlüsse der Baptistenkirche in Utah 344
Betrachtungen über den Zustand des heutigen Christentums 280
Bibliothek, die erste, in Utah . . . 52
Briefe von der Ersten Präsidentschaft 71
Brief des Propheten Joseph Smith 308

C.

Cumorah, der Hügel 354

D.

Der ruhende Fuß war müde . . . 376
„Dieweil ich Dich liebe“ 246
Dinge, die zu spät kommen . . . 181

E.

Eichel und der Mensch 173
Einen letzten Gruß 5

Einer der Mächtigen in Israel ist dahingegangen 338
Einiges über unser Ziel 31
Einiges über den 9. Glaubensartikel 203
Einfluß einer Mutter 161
Etwas von dem Richten 36
Ex-Präsident Roosevelt und die Mormonen 194

Ehrenvoll entlassen:

John Grunder, John H. Buhler, Berne L. Arnold, John L. Ballif jr. W. B. Preston, Leo M. Squires, Emil Kauer, W. A. Pettit, John P. Benson, John P. Künzler 32
Frank J. Parsins, L. R. Chamberlain, Fritz Boede, J. R. Smith, Karl Grüne, Albert Hoser, G. E. Jorgenson, Robert L. Heyborne, E. L. Smith, W. R. Widdison, Frank D. Turner, H. A. Rich. 79
Fred. Rohlfing, A. Hatch, H. Bennion, J. A. Brockbank, Carl R. Davenport, George W. Flamm Elmer, V. Howell, Alfred R. Homer, Mahonri M. Tailor, Raymond Woodmansee, Ernest J. Wright 144, 191
Linnis Hochstraßer, Hermann Rickenbach, John Tanner, George Feulner, J. E. Hill, Geo. L. Blamires, W. E. Gaily, Doyle Jensen, J. A. Booth, Eugene Bracker, Melvin Nebecker, Clarence Wright, Luke M. Wright, E. Spencer Wright, C. F. Wilcex 256
Lawrence Clayton, Raymond C. Naylor, J. D. Lang und Gattin, Owen W. Clark, Earl Berret . . 287
Canute P. Brineholt, C. R. Crowley, A. F. Barns jr., Albert J. Bird 352

F.

Freude 207
Freundschaft 61

G.

Geduld und Beständigkeit 48
Gemeinsame Charakterzüge in Mormonismus und dem ursprünglichen Evangelium 74
Geist des Buches Mormon 107
General-Konferenz, die 81. jährliche der Kirche 145
General-Konferenz, die 82. halbjährliche der Kirche 340
Gewissen, das 313
Glück, das 101
Glaubensfrucht 207
Göttliche Autorität 272

H.

Hoffnung des Menschen, die . . . 65

J.

Ich bin nicht allein 190
Jesus der Heiland der Welt . . . 133
Juli-Konferenz-Anzeige . . . 191, 208
Juden in Palestina 60

K.

Knecht, der ungetreue 233
Komm, und sieh es 165
Kampf, der, mit Versuchungen . . 28
Kindes erster Religionsunterricht, des 318
Konferenz in Zürich, die . . 210, 227
Kirche, die wahre 273
Kraft des Gehorsams 17

L.

Lebensgedanken 142
Lehren des Propheten Joseph Smith 302
Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst 190
Liebe einer Mutter 86

M.

Maeser Dr. Karl G. und einige seiner Satzpredigten 297
Mannbarkeit, moralische, und das Evangelium 354
Macht des Heims, die 106
Macht des Gebets 193
Macht der Frau 224
Meidet die Sünde 116
Mein Zeugnis 27
Mensch, der 153
Morgen früh wird es besser sein . . 186
Mormonismus und die Bibel . . . 333
Moralität in Utah in früheren Jahren 286

Mitteilung 336, 383
Mutter halber, der 148

N.

Name der Kirche 102
Notiz 64

O.

O, hätte ich es nur gewußt! . . . 209
Oliver Cowdry und sein Zeugnis . 129
Osterbetrachtungen 113
Ostermorgen 128

P.

Patriarch John Smith gestorben . . 368
Perlen der Wahrheit 255
Pflichttreue 375
Prä-Existenz 241
Praktische Lehren des Mormonismus 38, 53
Praktische Religion 301
Präsident John Henry Smith ist gestorben 335
Präsident Wm. Howard Taft in Salt Lake City, Utah. 351
Prof. F. A. Sullivan über die Mormonen 367

R.

Reinheit 270
Reise, des Tabernacle-Chors . . . 383

S.

Schächer, der, am Kreuze 252
Schwein und der Mann, das . . . 87
Sei ein Mann 80
Seid nicht verzagt 303
Seid vollkommen gleich wie euer Vater im Himmel 97
Soweit sie richtig übersetzt ist . . . 49
Spur der Schlange, die 20
Sündenfall, der. 205

T.

Tag des Herrn 175
Tempelbilder, die gestohlenen . . . 322
Theologie 305
Totenfeier 323
Todesanzeigen 16, 32, 64, 96, 127, 144, 176, 191, 208, 240, 256, 288, 304, 368, 384

U.

Ueber den Besuch des Engels. . . 358
Ueber Offenbarung 200
Und Friede auf Erden 380
Unsere lieben Kleinen 214
Unterschied, der 197
Unserem lieben heimgegangenen Bruder C. Wright zum Abschied . . 304
Ursprung der Kindertaufe 220
Ursprung des wahren Evangeliums. 67
Utah und die Mormonen von dem Prediger Fisher verteidigt . . . 263

V.

Vorfall, ein ergreifender 225
Versäumte Gelegenheiten 25

W.

War er ein Prophet Gottes? . . . 268
Wahre Religion und ihr Wert . 7, 21
Wahrheit bleibt bestehen 156
Wahrheit bricht sich Bahn 157
Wahrheit des Buches Mormon . . 282
Warum? 149
Warum ich an das Buch Mormon glaube? 118
Worte der Ersten Präsidentschaft. . 33
Wort der Weisheit 250
Wort an unschlüssige Wahrheitsfreunde zum Nachdenken 266
Warum ich an einem regnerischen Sonntage in die Sonntagschule gehe 271
Was Parley P. Pratt über Joseph Smith schrieb. 372
Weihnacht 374
Wie ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi d. H. d. l. T. wurde . . . 217
Wurzeln 240

Y.

Young Brigham, von Präsident. . 296

3.

Zehnte, des Herrn 170
Zeugnis, ein 169
Zeugnis, ein, für das Evangelium . 81
Zum neuen Jahr 16
Zur Befestigung unseres Zeugnisses . 42
Zustände, wie sie Dr. Winzel unter den Mormonen fand 141
Zündholzverkäufer, der ehrliche . . 168
Zum Geburtstage des Propheten Joseph Smith 370

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Nicht vom Brote allein soll der Mensch leben, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes ausgehet." (Matth. 4, 4.)

No. 1.	1. Januar 1911.	43. Jahrgang.

An der Jahreswende.

Von Jakob E. Hübner, Offenbach a. M.

Da hätten wir nun wieder einmal den Kreislauf unserer Erdentage zurückgelegt und unsere gute Mutter Erde ist wieder an dem gleichen Punkte angelangt, an dem sie vor etwa 365 Tagen war. Wieder ist ein neuer Stein ins Weltgebäude eingefügt, fest und unabänderlich, und ein neues Wort der Geschichte auf ewig geschrieben. Die Natur und ihr Tun und Lassen ist uns Menschen ja in vielen Dingen ein Vorbild für unseren Lebenswandel, und auch die Jahresbahn der Erde kann uns etwas lehren.

Ich sagte, wieder ist sie im Kreislauf an dem Punkte angelangt, an dem sie vor etwa einem Jahre war. Dies ist aber nur relativ zu nehmen, denn in Wirklichkeit hat unsere Erde, wie jeder Astronom weiß, während des Jahres, zusammen mit der Sonne und allen anderen Planeten des Sonnensystems, einen ganz gewaltigen „Fortschritt" gemacht, indem sie sich mit diesen nach einer bestimmten Himmelsrichtung ständig weiterbewegt. Sie bietet uns also ein vollkommenes Bild des Lebens, wie wir es von einem Menschen erwarten. Innen reich und vielseitig, ihre ewige Bahn verfolgend, nach außen sich dabei doch stets dem ganzen System unterordnend und somit dem Ganzen helfend und dessen Fortschritt mitmachend, zeigt sie uns, wie wir es machen sollen, wenn wir auf Erfolg rechnen. Ein reiches inneres Leben, das sich dabei doch stets dem Ganzen unterordnet und einheitlich wirkt, sichert uns Fortschritt und Macht. Können wir das auch von uns sagen? — Oder stehen wir heute am Anfang des neuen Jahres wirklich noch an dem gleichen Punkte, an dem wir vor einem Jahre gestanden haben?

Wir wollen hoffen, daß wenigstens kein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage diese Frage mit Ja beantworten muß; denn „Fortschritt" heißt unsere Losung, weil Stillstand Rückschritt und Tod ist, die Lehren der Kirche des Heilandes aber in der Erlangung des ewigen Lebens gipfeln. Um zu sehen, wo wir

heute eigentlich stehen, ist es für uns unbedingt erforderlich, daß wir einen strengen Rückblick über das verflossene Jahr halten. Jeder stelle sich die Fragen: Erstens, was ist mein Ziel? — Zweitens, was habe ich getan, um dieses Ziel zu erreichen? — Drittens, wo habe ich gefehlt? Und viertens, was muß ich tun, um im kommenden Jahre nicht wieder in die gleichen Irrtümer zu verfallen und meinem Ziele auf besserem Wege näher zu kommen?

So wollen auch wir heute ein wenig näher bei der Betrachtung unseres Themas auf diese Fragen eingehen und zunächst einmal sehen, was unser Ziel und Zweck ist. Zeit und Raum erlauben es nicht, alles zu erwähnen, was zu nennen gut wäre, darum halte ich es für das Zweckentsprechendste, an Hand eines Beispiels unser Leben und Wirken zu betrachten. Wir kommen auf diese Erde, gesandt vom himmlischen Vater, ein Haus zu bauen. Kein Haus für Ihn, kein Haus für jemand unserer Verwandten, nur ein Haus für uns selbst, unser Lebenshaus. Der Vater gibt den Bauplan, das Evangelium; Er gibt die Baumaterialien, köstliche Werksteine und Gold, nebst allen edlen Metallen in Gestalt der in uns gelegten Talente und Tugenden, des Geistes, der uns erfüllt mit der Liebe des Herrn und den edlen und höchsten Gaben des heiligen Geistes. Der Bauplan ist mit dem denkbar höchsten Maße der Vollkommenheit ausgearbeitet, alle Mittel und Wege sind im Evangelium so klar und deutlich ausgedrückt, daß es ein leichtes ist, ihnen gemäß zu bauen.

Die Baumaterialien, die Talente die in der Menschenbrust wohnen, hat der Herr so reichlich ausgeteilt, daß man meinen sollte, sie könnten sich überhaupt nicht anders als nach der Vollkommenheit und dem Fortschritte hin entwickeln. Was soll ich nun mit diesen Sachen tun? Mein Ziel soll es sein, mit diesen Mitteln, die mir Gottes Gnade zur Verfügung gestellt hat, das schönste Haus zu bauen, das sich damit bauen läßt. Da mir die besten Materialien zur Verfügung stehen, der vollkommenste Plan, nach dem ich arbeiten kann, muß ein Bauwerk zustande kommen, das glänzend dasteht, das eine Freude ist anzuschauen; mein Lebenswerk muß am Schlusse meiner Tage auf dieser Erde als ein Ganzes, als ein Vollkommenes und Ausgereiftes dastehen, an dem sich erkennen läßt, daß ein fleißiger Arbeiter daran arbeitete, einer, der den Sinn der Gesetze Gottes verstanden hat und sie sich zu Nutze machte. Das ist der Wunsch Gottes, das ist das gottgegebene Ziel, dem wir zustreben sollen: Ein Leben zu leben, möglichst frei von allem Makel und aller Sünde, immer bemüht, einen Stein des Besten auf den anderen zu legen, damit ein Haus vollkommenster Erkenntnis Gottes und Seiner Gebote entsteht. Damit kommen wir zu der zweiten Frage unserer Abhandlung:

Was habe ich getan, um dieses Ziel zu erreichen? — Gott hat in meine Brust eine Erkenntnis des Guten und Bösen gepflanzt, Er hat mir als Krone der Geschenke einen freien Willen dazu gegeben, Er hat Gnade gegeben, indem Er Mittel gab und Wege ebnete zum Fortschritt. Habe ich sie benützt? Habe ich in meinem tagtäglichen Leben immer gefragt: Baust du nach dem göttlichen Plan? Hast du dein Haus auf einen Felsen gebaut, wie der Herr es haben will? Hast du die Fundamente richtig auf Glaube, Buße, Taufe und den heiligen Geist gegründet? Ist es dein ständiger Wunsch gewesen, am neuen Tage besser zu leben, als am verflossenen? Hast du diesen Wunsch dann auch in die Tat umgesetzt? Hat deine Erkenntnis des Guten und Bösen dir geholfen aus den Baumaterialien, die diese Erde

bietet, das Beste für dein Lebensschloß auszusuchen? Bist du ein Freund des Guten, ein Feind alles Bösen gewesen? Hast du Nächstenliebe als Zierde über den Eingang zu deinem Schloße angebracht? Hast du nicht danach gefragt, ob du einen Lohn für etwas bekommst, sondern hast du das Gute um des Guten willen getan? Hast du deinen Feinden von ganzem Herzen ihre Sünden vergeben? Warst du bemüht, deinen Mund rein zu halten von übler Nachrede? Hast du dein Gewissen nicht durch Unaufrichtigkeit befleckt? Hast du in deinem Lebensschloß Fenster der Lebensfreudigkeit und der Klarheit göttlicher Weisheit angebracht, durch die du selbst in trüben Stunden doch deine Umgebung in freudigem Lichte schauen kannst und nicht auch sie deinen Trübsinn spüren lässest? Hast du endlich auch eine dem Aeußeren würdige Inneneinrichtung getroffen? Hast du im Innern Zufriedenheit, Sanftmut, Reinheit, Edelsinn, Treue, Langmut, Güte, göttliche Harmonie mit dem Unendlichen angebracht? Und zum Schluß, hast du stets versucht, alles, was du gebaut hast, mit der Krone göttlicher Liebe zu schmücken?

Wenn ich alle diese Fragen mit ja beantworten kann, dann habe ich so ziemlich alles getan, was von mir verlangt wird zum Aufbau meines Lebenswerks, wie es Gott wohlgefällig ist. Muß ich aber auf irgend eine der vorstehenden Fragen mit „Nein" antworten, dann bin ich eben in diesem einen Punkte vom göttlichen Bauplan abgewichen und habe an Stelle des vorgeschriebenen, kostbaren, edlen, göttlichen Materials minderwertigeres verwendet, das absticht gegen das Gute und Vollkommene. Und mit dem „Nein", das ich auf die eine oder andere Frage geben muß, habe ich bereits die Antwort auf den dritten Punkt meiner Selbstbetrachtung gegeben:

Wo habe ich gefehlt? — In allen den Fällen, die ich mit diesem „Nein" beantworten muß, bei denen ich zugeben muß, daß sie in besserer Uebereinstimmung mit dem Gottgewünschten Plane hätten erledigt werden können, habe ich gefehlt. In allen diesen Fällen hat sich meine Gabe des freien Willens als ein Hang zum Bösen erwiesen. In allen diesen Fällen hat mir als ein besseres, wünschenswerteres Ziel das vom Göttlichen abweichende gefallen. Einerlei, ob ich mir dessen bewußt gewesen bin bei der Ausübung der Tat oder nicht, einerlei, ob ich sie vorsätzlich oder ohne Ueberlegung begangen habe, ich habe gefehlt gegen den Willen des Herrn. Leider wird dieser Teil unserer Betrachtung bei aufrichtigem Vorgehen uns viele Punkte zeigen, die wir vernachlässigt haben; es wird noch so manche schwache Stelle unseres Charakters zutage treten. Wir werden finden, daß wir vielleicht öfter, als wir es im hastenden Treiben des Alltags geahnt, zu denen gehört haben, die wanken, wenn andere wanken. Dadurch aber haben wir das Uebel vermehrt.

Feste Charaktere sind es, die die Welt braucht, solche, die das Gute und Edle als Standarte hochhalten, wenn auch alle anderen nach der Fahne des Bösen rufen. Solche starke Willen bilden die Welt! Sie sind die Säulen der menschlichen Gesellschaft. Wohlverstanden, nicht eigenwillig sollen wir sein und auf einem uns vielleicht als einzig richtig vorschwebenden Scheine bestehen. Aber unseren Vorsätzen gemäß sollen wir leben, wenn wir erkannt haben, daß sie in Gemäßheit und in Uebereinstimmung mit der Gotteslehre sind, selbst wenn wir darum von aller Welt verspottet und verhöhnt werden sollten. Starke Maschinerien sind nötig, wenn ein mächtiges Schloß gebaut werden soll; und starken Charakteren nur ist es möglich, ein ebensolches

Lebenswerk zu vollenden. Es kostet viele Mühe, ein großes Werk zu vollbringen, aber das Ziel und der Erfolg ist der angewendeten Mühe wert: Es wohnt sich auch sicherer in einem festen Schlosse als in einer baufälligen Hütte, die der leichteste Wind umzuwerfen imstande ist.

Wir müssen es uns zum Ziel setzen, einen starken Willen zum Guten in uns zu entwickeln, um alles Böse meiden zu lernen. Wir müssen in uns selbst gefestigte Menschen geben, deren einziger Wunsch es ist, Gott zu dienen, wie Seine Gebote und Gesetze es verlangen; dann werden wir Freude haben an unserem Lebenswerk. Freilich gehört es wohl nicht zu unseren angenehmsten Erfahrungen, wenn wir bei einem Rückblick über unsere vergangenen Tage feststellen müssen, wie oft wir, trotz aller uns zur Verfügung stehenden, vollkommenen Mittel und Wege, gegen den göttlichen Bauplan gefehlt haben. Aber, wenn es unser ständiges Bestreben war, dem Plane so viel wie nur möglich gemäß zu bauen, dann werden wir doch mit einer gewissen inneren Befriedigung feststellen können, daß unsere Fehler immer geringer werden, daß uns immer mehr Glück und Zufriedenheit in jeder Beziehung erwächst, je mehr wir uns an den Bauherrn halten. Und somit kommen wir zu dem letzten Punkte:

Was muß ich tun, um im kommenden Jahre nicht wieder in die gleichen Irrtümer zu verfallen und meinem Ziele auf besserem Wege näher zu kommen? — Wenn wir die obigen Betrachtungen ernst genommen und den Sinn und das Wesen erkannt haben, dann ist es uns leicht zu wissen, was wir tun werden, wenn wir besser arbeiten wollen. Wir müssen die alten Fehler meiden. Wir müssen danach trachten, immer mehr so zu leben, wie der Herr es wünscht. Wir müssen streben, immer mehr seine Gebote und Gesetze zu verstehen. Wir müssen versuchen, immer mehr von unseren Gaben und Talenten der Menschheit zu geben, uneigennützig, damit sie sich um so reicher und edler entfalten können und uns dadurch selbst schönsten Lohn zu tragen vermögen. Wir müssen bedenken, daß der ganze Plan der Seligkeit auf dem Prinzip der Stellvertretung und Liebe aufgebaut ist, und daß wir Menschen uns untereinander gegenseitig unterstützen müssen, nach bestem Wissen, um Fortschritte machen zu können und zu höheren Lebenssphären zu gelangen. Wir werden danach trachten, daß das Gute immer in uns leitet und das Böse überwindet; dann wird es nur Tag und Licht für uns geben, und die Finsternis wird uns nichts anhaben können.

Es ist allerdings ein Unterschied, zwischen Vorsätze zu f a s s e n und zwischen gefaßte Vorsätze in die Tat u m s e t z e n. So mancher hat die besten Absichten, etwas Gutes zu tun, will ganz sicher diesen oder jenen Liebesdienst erweisen, aber dabei bleibt es; zur Ausführung der Tat kommt es nie. Wer diese Tatsache bei sich feststellen muß, der prüfe sich doch lieber einmal, ob er wirklich e r n s t l i c h den Vorsatz zur Ausübung der guten Tat gefaßt hat; er wird finden, daß es ihm doch nicht so ganz ernst damit war. Aber dadurch dürfen wir uns nicht entmutigt fühlen. Kein Mensch ist frei von Sünden. Wenn es nur immer b e s s e r wird! Darauf kommt es an; denn das ist gleichbedeutend mit Fortschritt. Je ernster und je eifriger unser Streben nach Vollendung und Besserung ist, umso eher werden wir dem Ziele nahe kommen. Dies soll aber keine Entschuldigung für solche sein, die immer und immer wieder den gleichen Fehler begehen! Für diese gilt eben, daß Stillstand Rückschritt ist, dadurch, daß die immer denselben Fehler wieder begehen, machen sie eben keinen Fortschritt.

Wenn aber ein aufrichtig forschender Mensch fehlt und vielleicht mehrmals, wenn auch im Grade verschieden, den gleichen Fehler begeht, dann gibt es für ihn ein Mittel, das er nicht unberücksichtigt lassen sollte, um besser zu werden. Könnte ein Maurer einen Bau aufführen, ohne ständige Leitung und Weisung des Bauherrn? Was tut er, wenn er einmal nicht weiß, wie er diesen oder jenen Teil am besten ausführen kann? Er fragt den Bauleiter. Nun, so wie hier im Gleichnis, ist es auch beim Bau unseres Lebenshauses. Wenn wir einmal nicht mehr wissen, wie wir bauen sollen, damit der Bau recht und gut wird, laßt uns den Bauherrn bitten, der uns den Auftrag gegeben hat, das Haus zu bauen. Gehen wir auf die Kniee und suchen im ernsten, eifrigen Gebet von dem Herrn Aufklärung über den dunklen Punkt, bitten wir Ihn um Beistand und Hilfe, dann werden wir sehen, wie wir durch Ihn gestärkt einen viel besseren Bau zustande bringen. Das Gebet ist eine Hilfe im Bau unseres Lebenshauses, die wir nicht genug schätzen können. Wir können sie nicht entbehren, wenn das zustande kommen soll, was wir bauen sollen.

Es liegt nach allem also einzig und allein bei uns, wie sich das Neue Jahr gestalten soll, es ist unser eigener, freier Wille, der es uns zum Himmel oder zur Hölle machen wird; denn des Menschen Glück und Zufriedenheit kommen nicht so sehr von äußeren Einflüssen, als sie seinem tiefsten Herzen entspringen.

Einen letzten Gruß.

Nachdem ich bereits durch unsern Präsidenten Thomas E. McKay meine Entlassung von den Arbeiten in dieser Mission erhalten habe, möchte ich doch, ehe ich meine Heimreise antrete, nochmals allen meinen Geschwistern und Freunden einen letzten Gruß zusenden.

Für Jahre und Jahre hatte ich immer jenem Tage entgegengesehen, an welchem das Los auch mich treffen würde, daß ich nach meinem Heimatlande zurückkehren sollte, und meinen Mitmenschen dieselbe Botschaft verkündigen, die ich in meiner Jugend kennen gelernt hatte, die mir den Weg gelehrt hat, wie ich mein Leben so einrichten könne, um bereits in dieser Welt glücklich und zufrieden zu sein, und die mir eine unerschütterliche Hoffnung auf das zukünftige Leben gegeben hat.

Zeitweise sah es fast aus, als wenn ich, selbst wenn die Diener des Herrn mich berufen würden, nicht in der Lage sein würde zu gehen, da dies meine irdischen Verhältnisse wohl nicht erlauben würden. Aber nie verlor ich das Ziel aus den Augen, mich so viel in meiner Macht lag, darauf vorzubereiten. Und schließlich kam der Tag, an welchem ich den Ruf erhielt. Für eine kurze Zeit war ich dann wohl im Unklaren, ob ich folgen sollte, oder ob nicht vielleicht meine Familie, der die Hand einer Mutter bereits durch den Tod entrissen war, meiner viel nötiger bedurfte, als die fremden Menschen da draußen, die ja doch nur zu oft die zu ihnen gesandten Missionare so ungern sehen.

In meiner Unentschlossenheit wandte ich mich im ernsten Gebet an den Herrn. Und wie Er mir so oft den Weg gezeigt hatte, so war es auch hier. Er gab mir eine Gewißheit in mein Herz, die mir ohne den geringsten Zweifel sagte, was ich tun solle. Ich antwortete darauf, daß ich willig und bereit sei, den erhaltenen Ruf anzunehmen.

Nun sind bereits die zwei Jahre, die ich hier in dem Missionsfelde zugebracht habe, wieder verflossen, und bin ich wieder im Begriffe, nach meiner neuen Heimat und zu meiner Familie zurückzukehren. Aber gerade an diesem neuen Wendepunkt in meinem Leben konnte ich doch bei einem Rückblick auf die letzten zwei Jahre wieder so recht deutlich die gütige Vaterhand Gottes erkennen, der sich immer solcher annimmt, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Nicht nur hat der Herr mich hier gesegnet, daß ich in der Lage war, meine Arbeiten in einer zufriedenstellenden Weise zu erfüllen, sondern auch meine Familie war in der Abwesenheit in allen Dingen reichlich gesegnet. Der Herr gab auch meinen Kindern Trost und eine starke Hoffnung in ihr Herz, daß sie, obgleich noch alle jung, so dennoch nur immer darauf bedacht waren, ihrem Vater zu zeigen, daß auch sie alles in ihrer Macht tun wollten, um mir die Arbeit hier leicht zu machen, und um mich die Trennung von ihnen nicht schwerer als nötig empfinden zu lassen.

In meiner Arbeit hier habe ich oft eingesehen, daß ich aus eigener Macht und mit eigener Weisheit nichts zu erreichen in der Lage war, und daß ich allein auf den Herrn meine Zuversicht setzen mußte. Und hat Er mich auch nie im Stiche gelassen. Voll und ganz sind meine Hoffnungen und meine Gebete in Erfüllung gegangen, und mehr denn je habe ich erkennen gelernt, ein wie großer Segen es ist, wenn man in allen Dingen versucht, den Willen des Herrn zu tun. Erst hier im Missionsfelde war es, daß ich die Wahrheit des Bibelwortes erkennen lernte: Denen aber, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Bin ich eigentlich zu dem Zweck gekommen, um meinen Mitmenschen zu helfen, ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkündigen, so muß ich doch jetzt erkennen, daß wohl kein anderer so großen Segen erlangt hat, als gerade ich selber. Und wenn ich darauf zurückblicke, dann ist es mit dem Bewußtsein, daß ich meinen vielen Freunden und Geschwistern keinen besseren Rat geben kann, als: Bleiben Sie getreu dem Bunde, den Sie mit dem Herrn gemacht haben. Versuchen Sie immer, Seinen Geboten gemäß zu leben, was die Umstände auch sein mögen. Und wenn Sie dies tun, dann kann der Herr Ihnen seine Segnungen nicht zurückhalten; denn wie der Prophet Joseph Smith gesagt hat, kann man irgend welche Segnungen nur durch Gehorsam zu den Gesetzen, auf welche sie bedingt sind, erlangen. Wenn ich auch jetzt nicht mehr, wie so oft zu Ihnen über das Evangelium und seine Lehren und Segnungen sprechen kann, so werden mir doch die Stunden, die ich in Ihrer Mitte war, unvergeßlich bleiben und stets werden meine Gebete auch für die Geschwister und Freunde in der Deutsch-Schweizerischen Mission zu meinem himmlischen Vater emporsteigen. Mit einem herzlichen Lebewohl und mit Gefühlen der Liebe und Freundschaft gegen Euch alle und gegen dies Volk scheide ich von Ihnen.

John P. Künzler.

Wer sich hin und wieder einzureden versucht, daß es doch schwer sei, dem Willen Gottes gemäß zu leben, der soll einmal darüber nachdenken, wie viel mehr jene zu leisten haben, die sich dem Widersacher ergeben; und trotz all dem, was sie im Dienste des Bösen tun, ist nur Elend, Not und schließlicher Tod ihr Lohn. F. B.

Wahre Religion und ihr Wert.

Wir leben heute in einer Zeit, in der man, bei allem was man tut, sich zu fragen gewohnt ist, was für ein Nutzen wird mir aus dieser Handlung erstehen? Einzelne mögen vielleicht auch noch ein wenig weitherziger sein und sich nicht nur fragen, was für einen Nutzen habe ich, sondern, was für ein Nutzen entsteht für die Allgemeinheit aus dieser oder jener Handlung? Als ich in letzter Zeit gesehen habe, wie viele von den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi des Sonntags zwei Versammlungen regelmäßig besuchen, ja vielleicht in vielen Fällen außer diesen zwei Versammlungen noch die Sonntagsschule, dann mußte ich mir auch diese Frage stellen: Was für einen Nutzen erreichen diese Leute für die Aufwendung an Zeit und für die zu überwindenden Beschwerden?

Sie kommen gewöhnlich zusammen, um das zu studieren, was man im allgemeinen unter dem Namen Religion zu bezeichnen gewöhnt ist. Religion ist, wie in einem vor kurzem erschienenen Aufsatz gesagt war, Glaube an Gott oder Anerkennung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses des Menschen zu Gott. Hier ließe sich noch hinzufügen, daß Religion auch ein ernstes Studium des Willens Gottes in sich begreift, wie ebenfalls ein ernstes Bestreben, die von Gott gegebenen Gesetze zu erkennen und denselben gemäß zu leben. Denn derjenige, der nur Religion studiert, ohne auch in seinem Leben die erlangte Kenntnis anzuwenden, kann eigentlich über den Wert von Religion kein volles Urteil abgeben, denn er hat ja nur die halben Erfahrungen gesammelt. Es ist nicht zu verleugnen, und niemand wird den Versuch dazu machen, daß in Religion eine große Macht ist, vielleicht eine größere Macht, als die Welt bisher unter irgend einem anderen Namen verstehen gelernt hat. Und daran ändert sich auch nichts, wenn es heute zahlreiche Menschen gibt, die sich wenig oder gar nicht um Religion kümmern.

Nehmen wir an, daß ein Mensch, völlig unbekannt mit dem, was wir als Religion zu bezeichnen pflegen, zu uns kommen und uns fragen würde, was für Gründe wir ihm anführen könnten, aus denen er sich dem Studium von Religion widmen sollte. Er könnte uns vielleicht noch sagen, daß er sich, ehe er sich an uns wandte, bereits bei einem anderen erkundigt habe, und dieser habe ihm ernstlich abgeraten, sich je näher mit dieser Sache einzulassen. Dieser Andere habe ihm gesagt, daß Religion mehr Elend, Not und Kummer unter den Menschen angerichtet habe, als irgend eine andere Lehre oder irgend eine andere einzelne Theorie. Man mag ihm gesagt haben, daß es der Religion zuzuschreiben war, daß in jenen schrecklichen Jahren, die man jetzt mit dem dunklen Zeitalter zu bezeichnen sich gewöhnt hat, Tausende und Abertausende von Menschen ihr Leben verloren haben, während Krieg, Not, Elend und Verbrechen durch Jahrzehnte lang die Länder Europas heimsuchten. Man mag ihm erzählt haben, daß es nur die Schuld der Religion war, daß die Forschungen der Wissenschaft für Jahrhunderte lang unterdrückt wurden, daß zahllose Menschen, die eigene oder neue Ideen verkündigen wollten, als Ketzer oder Abtrünnige getötet wurden; und schließlich mag man auch noch angeführt haben, daß unter der Menschheit heutzutage Religion vielleicht mehr als irgend etwas anderes dazu beiträgt, die Menschen einander fremd zu erhalten.

Nachdem ein Mensch derartige Auskünfte erhalten hat, mag er vielleicht schon willig sein, sein Forschen nach dem Werte der Religion

aufzugeben, da er nichts als Unglück im Gefolge sehen kann. Und vielleicht nur der Wunsch, gerechterweise auch die andere Seite zu hören, läßt ihn auch einen Freund oder Anhänger von Religion aufsuchen, um von diesem zu hören, was er zu Gunsten der Religion zu sagen haben mag, ob es überhaupt möglich sei, daß man etwas zu ihren Gunsten sagen kann.

Hätten wir nun den Auftrag, als Verteidiger der Religion zu handeln, und ein jedes Mitglied sollte ja in Worten und Werken nicht nur ein Verteidiger, sondern auch ein eifriger Verkünder derselben sein, so würde natürlich unsere erste Aufgabe sein, das Zeugnis unseres Vorgängers nach Möglichkeit zu entkräften. Und dies dürfte einem jeden, der sich dieser Sache in ernstem Studium gewidmet hat, sehr leicht fallen. Es wird mit Leichtigkeit sein, daß wir dem Suchenden zeigen, daß alles das, was man ihm vorher zu Ungunsten von Religion gesagt hat, durchaus gar nicht auf dieselbe zutreffend ist, sondern vielmehr nur auf Lehren und Gebräuche, die zu Unrecht sich unter diesem Namen einführten. So kann man leicht sehen, daß alles das, was je zu Ungunsten von Religion gesagt und geschrieben worden ist, nicht Religion selber betrifft, sondern nur Fälschungen, die sich unter fremdem Namen Eingang und Anhang verschafften. Die Schäden, die durch letztere hervorgerufen wurden und noch hervorgerufen werden, sind natürlich groß. Aber es wäre deswegen doch nicht angängig, daß man jedermann, weil die Gefahr besteht, daß er auf Irrwege geraten könne, ganz abraten sollte, sich mit Religion zu beschäftigen.

Wenn wahre Religion eine so große Kraft zum Guten ist, dann ist es nur natürlich anzunehmen, daß eine Fälschung oder ein Mißbrauch derselben die entgegengesetzten Folgen haben muß. Man könnte dies mit anderen Kräften vergleichen, die, wenn richtig angewandt, dem Menschen unberechenbare Dienste bieten, dagegen wenn mißbraucht oder von solchen angewandt, die deren wahre Natur und die sie beherrschenden Gesetze nicht verstehen, dem Menschen Tod und Verderben bringen. Betrachten wir zum Beispiel die Dampfkraft oder auch die Elektrizität. Insbesondere die letztere wird immer mehr und mehr in den Dienst der Menschheit gestellt, und unberechenbar sind die Vorteile, die sie dem Menschen bietet. Aber dennoch gibt es zahllose Fälle, wo Menschen durch eben diese Elektrizität entweder zu Krüppeln werden, oder gar ihr Leben verlieren. Hier, wie in betreff der Religion, ist natürlich nur Unkenntnis der die Kraft beherrschenden Gesetze die Ursache. Je mehr man sich bestrebt, die Gesetze der Elektrizität zu erlernen, je mehr Nutzen wird man daraus erzielen können, und je mehr wird man gegen irgend welche Schäden, die der Mißbrauch verursachen könnte, gesichert sein.

Man denkt heute nicht daran, daß man deswegen, weil einzelne aus Unvorsichtigkeit oder Unkenntnis der einschlägigen Gesetze durch Elektrizität getötet werden, diese Kraft der Natur wieder freigeben werde. Für Jahrtausende war diese Kraft ja vorhanden, gerade so wie sie es jetzt ist, ohne daß sie dem Menschen genutzt oder geschadet hätte. Man hatte von ihrem Vorhandensein eben keine Ahnung; oder, wenn man auch wußte, daß da eine gewisse Kraft existiere, der man den Namen Elektrizität gab, so wußte oder kannte man sie nicht genügend, um sie anzusammeln und dann dienstbar zu machen. Aber sobald man anfängt, sich mehr mit den sie beherrschenden Gesetzen bekannt zu machen, sobald man anfängt, die im Weltall existierende Kraft

zu sammeln, dann kann sie durch rechte und wohl geregelte Anwendung unberechenbare Dienste bringen, während derjenige, die sich mit dieser Kraft abgibt, ohne sie und die sie beherrschenden Gesetze zu verstehen, eben den Schaden leiden muß.

Dasselbe gilt in betreff der Religion. Es ist eine mächtige Kraft, wie bereits gesagt. Eine mächtige Kraft zum Guten, zum Heil und Wohl der Menschheit, wenn richtig verstanden, wenn die Menschen die einschlägigen Gesetze ernstlich kennen zu lernen trachten und darnach leben. Aber wenn Leute sich damit befassen, die sie nicht kennen, oder wenn man unter Mißachtung der bestehenden Gesetze oder vielleicht gerade im Gegensatz zu diesen Gesetzen handelt, dann dann ist auch die Folge eine zerstörende oder schädliche. Und wo immer man uns Fälle zeigen will oder kann, wo scheinbar durch Religion Elend oder Unglück verursacht wurde, da können wir immer mit Sicherheit darauf rechnen, daß man bei näherer Untersuchung erkennen wird, daß die entstandenen Schäden oder Uebel nur Unkenntnis oder Lehren zuzuschreiben sind, die sich bei den Menschen unter den angenommenen Namen Religion Eingang verschafft haben.

Haben wir also auf diese Weise erfolgreich gezeigt, daß alle Zeugnisse, die zu Ungunsten von Religion gegeben worden sind, entweder falsch oder auf falsche Voraussetzungen gegründet waren, dann wird vielleicht der Forschende schon williger sein, uns zuzuhören und zu erfahren suchen, was wir zugunsten der Religion sagen können. Und hier kommen wir dann zu der Beantwortung der Eingangs gestellten Frage: Was kann Religion, oder vielleicht besser gesagt, w a h r e Religion uns helfen? In dem Studium von Religion ist ja bekanntlich die Bibel unser Haupt-Textbuch. Daher wollen wir auch zuerst einzelne Beweise aus der Bibel anführen, die uns zeigen, was Menschen durch Religion gewonnen haben. Vielleicht können wir zu gleicher Zeit auch zeigen, was andere dadurch verloren haben, daß sie sich mit derselben nicht bekannt gemacht haben, als ihnen die Gelegenheit dazu geboten wurde.

Noah möchten wir hier als erstes Beispiel anführen. Er war ein gottesfürchtiger Mann, wie die Bibel uns sagt; oder wenn wir es in anderen Worten ausdrücken wollen, er glaubte an Gott, suchte den Willen Gottes kennen zu lernen und den von Gott gegebenen Gesetzen gemäß zu leben. Es war als eine Folge dieses seines Bestrebens, den Willen Gottes kennen zu lernen und darnach zu leben, daß Gott, der Schöpfer und Regierer der Welt, Noah gewisse Dinge offenbarte, die dieser nicht selber zu erkennen in der Lage gewesen wäre. Gott offenbarte ihm, daß eine große Flut kommen sollte, die die ganze Erde bedecken würde. Diese Nachricht war von größter Wichtigkeit. Und ebenso wichtig, wie diese Nachricht oder Mitteilung für Noah und seine Familie war, so wichtig war sie für alle anderen damals lebenden Menschen. Wenn schließlich Noah und seine Angehörigen die einzigen waren, die errettet wurden, so war dies nicht allein der Tatsache zuzuschreiben, daß er von der kommenden Flut wußte, (Unzweifelhaft hatte er in der Dauer von 120 Jahren auch Tausenden anderen Kenntnis von den Worten des Herrn gegeben, der der Menschheit diese Frist gesetzt, sich zu Ihm zu bekehren), sondern vor allen Dingen, daß er von dieser Kenntnis die richtige Anwendung machte, indem er und sein Haus dem Herrn dienten, und dann schließlich, als der Herr ihm befahl, eine Arche zu bauen, dies genau dem Befehl des Herrn gemäß tat.

Hier sehen wir also einen Fall, wo ein Mann mit seiner Familie durch wahre Religion und Anwendung der daraus enthaltenen Erkenntnis am Leben erhalten wurde, und vom Herrn zum Stammvater der Völker gemacht wurde, während all die andern Menschen einen vorzeitigen Tod fanden. Wie die Bibel uns sagt, waren unter diesen anderen Menschen auch große und mächtige Herrscher, vielleicht auch weise und kluge Leute; aber sie waren nicht gelehrt in oder gehorsam zu jener Wissenschaft, zu jenen Gesetzen, die nicht nur diese Erde, sondern das ganze Weltall regieren. Und wenn der Zweifler auch manche in der Bibel angeführten Ereignisse zu bezweifeln gewillt ist und als unglaubbar hinzustellen versucht, so ist ihm dies hier in diesem Falle nicht möglich. Denn außer dem Bericht, den die Bibel von der Sintflut und dem Ueberleben Noahs gibt, haben in neuerer Zeit aus den Ruinen des Orients ausgegrabene Tontäfelchen eine Beschreibung derselben Begebenheit gebracht, die den Bericht der Bibel völlig bestätigen. Und sogar unter den Indianern Nord-Amerikas ist eine Ueberlieferung erhalten von einer großen Flut, in der alle Menschen bis auf einen Auserwählten umkamen.

Es könnten dann wieder einzelne Beispiele angeführt werden, wie einzelne Männer und Familien durch eine wahre Religion und durch Gehorsam zu den Lehren und Gesetzen derselben großen Nutzen erlangt haben. So zum Beispiel Abraham; Lot, als er durch Offenbarung oder durch göttliche Boten von der Zerstörung von Sodom und Gomorra im Voraus benachrichtigt wurde; Jakob, dem der Herr die Zukunft kund tat, und andere. Aber ein anderer Fall soll hier ein wenig mehr Aufmerksamkeit finden. Wir wollen Joseph betrachten und sehen, was wahre Religion für ihn, ja nicht nur für ihn, sondern für seines Vaters Familie, für die Aegypter und die umherwohnenden Völker getan hat. Wir wollen die Jugendgeschichte Josephs übergehen, die ja insofern auch von Wichtigkeit wäre, da er in derselben zuerst mit Religion bekannt geworden war. Wie ihm damals bereits durch göttliche Gnade Bilder der Zukunft enthüllt wurden, obgleich weder er, noch seine Angehörigen es damals verstehen konnten, auf welche wunderbare Weise diese verwirklicht werden sollten.

Wir wollen uns mit Joseph erst wieder beschäftigen, wie wir ihn in Aegypten im Gefängnis sehen. Er war ein Gefangener des königlichen Kämmerers. Er hatte damals unter den gegebenen Umständen vielleicht weniger Aussicht als irgend einer von uns, zum Wohltäter der Menschheit zu werden. Nichts besaß er, nicht einmal hatte er seine Freiheit. Aber etwas hatte man ihm nicht nehmen können, seine Religion und die darinnen oder dadurch erlangte Erkenntnis und die damit verbundenen Gaben und Segnungen Gottes, des Grundsteines oder Urhebers wahrer Religion. Durch diese Gaben war es ihm bereits vorher einmal möglich gewesen, zwei Männern aus deren Träumen oder Visionen deren schließliches Schicksal vorauszusagen. Und nun sollte er durch dieselbe Gabe, durch dieselbe Macht die Gelegenheit haben, Pharao dessen Träume auszulegen, über deren Deutung sich die Weisen und Weisesten der Aegypter vergeblich bemüht hatten. Hier sehen wir Joseph, den Sohn eines Hirten, zu jener Zeit dazu noch ein Gefangener, wie er durch die wahre Religion allein alle Weisen und Gelehrten Aegyptens übertraf.

Gott belohnte in erster Hinsicht Joseph für seine Treue, für seinen Gehorsam gegenüber den Gesetzen, die er als wahr erkannt hatte. Dann sehen wir, wie Gott aber außer Joseph, vor allen Dingen

Pharaoh und dem ägyptischen Volke ein Zeichen gibt, durch welches auch sie sich der Wohltaten wahrer Religion erfreuen konnten, wenn sie das Verlangen danach hegten. In gewisser Hinsicht war Pharaoh bemüht, in Uebereinstimmung mit den ihm kundgegebenen Wahrheiten zu leben. Gott hatte ihm durch Joseph kund getan, daß eine große Hungersnot kommen würde, für die er sich vorbereiten solle. Er gehorchte, und er war darinnen weise genug, daß er Joseph, dem Diener Gottes, die Leitung der diesbezüglichen Arbeiten in die Hand gab. Und die Folge dieses Gehorsams war die Erhaltung des ägyptischen und der umwohnenden Völker. Wäre er aber der Warnung gegenüber taub geblieben, wie diejenigen, zu denen Noah von der kommenden Flut redete, dann wäre die Folge natürlich auch eine ebenso traurige gewesen wie zu jener Zeit. Dies ist also ein zweiter Fall, wo Religion allein das Bestehen ganzer Völker gesichert hat.

Es war auch die Pflege einer wahren Religion, daß Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel in der Lage waren, nicht nur die Geschichte der Juden, sondern die Geschicke der damals die Welt beherrschenden Nationen auf Jahrhunderte hinaus im Voraus zu sagen. Lesen wir zum Beispiel im 14. Kap. Jesaja die Offenbarung, die der Herr Seinem Diener gab und in welcher dieser das Schicksal der Babylonier vorausssagt. Nicht nur sollte die Macht des Volkes gebrochen werden, sondern auch das Land sollte verwüstet und so verlassen und öde sein, wie die Gegenden von Sodom und Gomorra. Und wo finden wir heute die Stätte, von der aus zu jener Zeit mächtige Herrscher die Schicksale der Völker entschieden? Es ist eine öde Wildnis, genau wie der Prophet es damals gesagt. Hätten die Babylonier damals, als der Herr die Strafgerichte androhte, daraus Lehren gezogen und sich zu Ihm bekehrt, dann würden sie vielleicht verschont geblieben sein, wie der Herr ja auch das Volk Israel stets wieder in Gnaden angenommen hatte, wenn sie sich aus Sünden und Ungerechtigkeit zu Ihm bekehrten. Da sie aber fortfuhren, entgegen den göttlichen Gesetzen zu handeln, so ereilte sie das traurige Geschick, das früher oder später alle Uebertreter ereilen muß.

Sehen wir, wie im 20. Kap. derselbe Prophet das Schicksal Aegyptens im Voraus sagt, wie er das Los der Stadt Damaskus, des Mohrenlandes und schließlich auch des israelitischen Volkes und Jerusalems vorher sagt; dann muß man sich unwillkürlich sagen: Hätten diese Völker nur auf seine Stimme gehört, hätten sie sich nur von ihm in wahrer Religion unterweisen lassen und hätten dann versucht, darnach zu leben, wieviel Kummer, Not, Elend und Ungemach aller Art wäre nicht erspart geblieben. War es Gott, der dies Elend, dies Unglück über die Völker sandte? Es würde an Gotteslästerung grenzen, wenn wir dies bejahen würden. Es sind Gesetze, die diese Erde und das Weltall regieren, die von Gott gegeben wurden und die in Kraft waren, ehe die Menschen auf dieser Erde zu wohnen anfingen. In wahrer Religion haben die Menschen eine Gelegenheit, sich mit diesen Gesetzen bekannt zu machen. Der Herr beruft Propheten und sendet besonders weise und mit Ihm in Verbindung stehende Personen, die die Menschen auffordern sollen, daß sie sich doch um diese Gesetze kümmern sollen, denselben gemäß leben sollen. Durch diese Propheten zeigt der Herr den Menschen, wie Kummer, Not, Elend und Tod die unausbleibliche Folge von Unwissenheit der Gesetze oder Uebertretung derselben sind. Wenn aber die Menschen weder auf Seine

Stimme noch die Stimme Seiner Diener hören wollen, so können sie nur sich selber es zuschreiben, wenn sie schließlich die Folgen tragen müssen.

Wir finden aber nicht nur Beispiele, wie Menschen dafür leiden müssen, daß sie sich um Religion nicht kümmern, sondern wir finden auch Beispiele von anderen, die Segen in Hülle und Fülle dadurch erlangt, denen Gott auf wunderbare Art und Weise beistand und Hilfe angedeihen ließ, wo solche völlig außer dem Bereich des menschlichen Ermessens lag. So sehen wir, wie der Herr dem Elias beistand, wie dieser durch die Hilfe des Herrn imstande war über alle seine Widersacher zu triumphieren, und dies unter Umständen, wo man keine Hoffnung mehr für ihn haben konnte. Wir sehen, wie der Herr die drei Männer im feurigen Ofen errettete, wie Er Daniel vor der Wut der reißenden Tiere errettete, und zahlreiche andere Beispiele finden wir angegeben.

Im Neuen Testament sehen wir dann wieder, wie es nur durch wahre Religion, durch die dadurch erlangte Erkenntnis möglich war, daß die Weisen aus dem Morgenlande wissen konnten, wann der Erlöser geboren wurde und wo sie denselben finden konnten. Es war ebenfalls durch die aus wahrer Religion erlangte Verbindung mit Gott, daß Johannes bei der Taufe des Erlösers den heiligen Geist auf letzteren herabsteigen sehen konnte, und daß er des Vaters Stimme vernehmen konnte, die da Zeugnis gab, daß Christus wirklich der Sohn Gottes sei. Es war durch wahre Religion, daß die Elfe und andere gläubige Nachfolger Christi diesen nach Seiner Auferstehung sehen konnten, daß sie Zeugen Seiner Himmelfahrt sein konnten. Und durch die Kraft, die eine wahre Erkenntnis Gottes bringt, war es auch, daß Stephanus so willig für sein Zeugnis den Tod erlitt, und daß er bereits kurz vor seinem Tode den Vater sehen konnte und den Sohn zu Seiner Rechten sitzend, wodurch ihm gewiß der Abschied von dieser Welt leicht gemacht wurde, denn dann wußte er doch, daß nun Christus auch die Macht hatte, diejenigen zu sich zu ziehen, die der Vater Ihm gegeben hatte, wie Er es zu Lebzeiten Seinen Jüngern versprochen hatte.

Durch wahre Religion wurden die geistigen Augen der Apostel geöffnet, und sie konnten weit in die Zukunft schauen. Sie konnten auf Jahrhunderte hinaus die Ereignisse sehen, die sich zutragen würden. Es waren ihnen zuerst das Schicksal Jerusalems und der Juden gezeigt worden, dann aber auch das Los ganzer Nationen und Völker. Was für ein Segen wäre es für die Menschheit gewesen, hätten sie damals aus vergangenen Ereignissen Lehren gezogen, hätten mit dem Bewußtsein, daß Dinge, die der Herr Seinen Dienern offenbart, auch eintreffen, sich zu ihrem Gott gekehrt, hätten Seine Gesetze kennen zu lernen gesucht und denselben gemäß gelebt. Aber was ein Segen hätte sein sollen oder können, hätte man es angenommen, wurde zur Strafe dadurch, daß man es verwarf. (Schluß folgt).

Wenn wir wünschen, daß wir in dem soeben begonnenen Jahre glücklicher werden möchten, als wir dies in der Vergangenheit waren, so ist der sicherste Weg unsere Wünsche erfüllt zu sehen, daß wir den Willen Gottes eifriger als bisher studieren und darnach leben. F. B.

Auf der Rückseite einer Geschäftskarte.

Die folgenden Angaben befinden sich auf der Rückseite der Geschäftskarte eines Inhabers einer Trinkwirtschaft in Flaggstaff, Arizona. Die Worte besagen mehr und lassen uns die Gefahr des Trinkens besser erkennen, als wir es wohl zu schildern imstande wären. Was den Mann veranlaßte, diese Art Reklame zu suchen, wissen wir nicht. Aber wie die Zeitungen berichten, hat die sonderbare und wohl einzig dastehende Offerte ihren Zweck erfüllt, und sein Geschäft hat durchaus nicht darunter gelitten, daß er in so offenherziger Weise seinen Kunden die Früchte oder Resultate zeigte, die sie erzielen können, wenn sie nur recht eifrig den angepriesenen Getränken zusprechen. In einer Zeitschrift, Liahona, finden wir beide Seiten der Geschäftskarte dargestellt. Wir wollen hier seinen Namen und die Reklame weglassen, und nur die Rückseite der Karte betrachten:

„Freunde und Nachbarn: Ich bin Ihnen dankbar für Ihr mir bisher erwiesenes Wohlwollen. Ich habe eben wieder große Einkäufe in Weinen und Likören gemacht, und nach wie vor werde ich fortfahren, Trunkenbolde, Landstreicher und Bettler zu erziehen, welche ich dann der nüchternen, arbeitsamen und respektablen Einwohnerschaft zur Fürsorge überlassen will. Meine Spirituosen werden zu Aufruhr, Räubereien und vielleicht gar Blutvergießen leiten. Sie werden viel von Ihrer Bequemlichkeit und Behaglichkeit nehmen und Kummer und Sorgen in Ihrem Leben vermehren, zugleicher Zeit auch Ihre Ausgaben vermehren und Ihre Lebenszeit kürzen."

„Sie werden einigen das Leben kosten, anderen den Verstand rauben, anderen wieder ihren guten Charakter und allen den Frieden der Seele. Sie werden aus Vätern Unholde machen, aus Müttern Witwen, die Kinder zu Waisen und alle arm. Ich werde Eure Söhne in Unglauben, Verschwendungssucht, Unwissenheit, Unzucht und jedes andere abschreckende Laster zu leiten versuchen. Ich werde die Prediger und Lehrer der Religion zu verderben suchen, das Evangelium bekämpfen, die Kirchen verunreinigen und so viel irdischen und geistigen Tod verursachen, wie ich kann. In diesen Dingen will ich der Oeffentlichkeit dienen. Es mag sein, daß ich dadurch meine unsterbliche Seele verliere, aber ich habe eine Familie zu erhalten; das Geschäft ist ein eintragreiches, und die Oeffentlichkeit steht ihm ja wohlwollend gegenüber."

„Ich habe die gesetzliche Konzession zu diesem meinem Gewerbe und habe die vom Staate für die Ausübung desselben verlangten Abgaben bezahlt. Demnach geschieht alles im Rahmen des Gesetzes. Würde ich es unterlassen, dies Gewerbe zu betreiben, dann würde es ein anderer tun. Ich weiß, daß die Bibel sagt: Du sollst nicht töten! Keine Trunkenbolde werden das Reich Gottes erben! usw. Und ich hoffe nicht, daß derjenige, der die Leute zu Trunkenbolden macht, ein besseres Los haben wird; jedoch ich möchte auf leichte Weise meinen Lebensunterhalt verdienen, und so habe ich mich entschlossen, den Lohn der Sünde zu sammeln und durch den Ruin meiner Mitmenschen mich zu bereichern."

„Und zu diesem Zwecke werde ich auch in der Zukunft alle meine Energie meinem Geschäfte widmen und mein Möglichstes tun, um den Reichtum der Nation zu verringern und die Sicherheit des Staates zu gefährden. Da mein Geschäft im Verhältnis zu Ihrer Sinnlich-

keit und Ihrer Unwissenheit sich entweder größeren oder geringeren Besuches erfreuen wird, so werde ich alles in meiner Macht tun, um zu verhindern, daß Sie ein Verlangen nach Sittenreinheit und geistiger Ausbildung empfinden sollten."

„Sollten Sie zweifeln, daß ich meine hier gemachten Versprechen nicht halten kann, dann weise ich Sie an Pfandleihämter, die Armenhäuser, die Polizeigerichte, die Hospitäler, die Gefängnisse und sogar die Galgen, wo sie viele meiner besten Kunden finden werden. Wenn Sie dieselben eines Blickes würdigen werden, dann werden Sie den Beweis finden, daß ich tun kann und werde, was ich sage. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen sage, daß Sie närrisch sind, während ich, ein ehrlicher Schankwirt bin. — Gez. J. J. McMurtrey."

An die werten Leser des Stern.

Da mit dieser Ausgabe unseres Missionsblattes wieder ein neuer Band beginnt, möchten wir bei dieser Gelegenheit einige Worte an unsere geschätzten Leser richten. Fürs erste möchten wir allen danken für die auch im vergangenen Jahre wieder so reichlich erhaltene Unterstützung. Missionare, sowohl als Mitglieder und Freunde dieser Kirche haben in dem vergangenen Jahre immer wieder ihre warme Freundschaft unserem Missionsblatt gegenüber bewiesen. Und dadurch wurde uns nicht nur unsere Arbeit bedeutend erleichtert, sondern es wurde auch wieder ermöglicht, den „Stern" in zahlreiche neue Familien zu bringen.

Hatten wir bereits im Jahre 1909 eine sehr erfreuliche Zunahme in der Zahl der Leser zu verzeichnen, so hat dies Jahr doch das vergangene noch bei weitem überflügelt. Während wir von der ersten Ausgabe des 42. Bandes 3100 Exemplare versandten, stieg diese Zahl bis 4350 bei der letzten Ausgabe für 1910.

Nun für das gegenwärtige Jahr ist es gewiß auch wieder unser Bestreben, alle die alten Freunde zu behalten und so viel als nur irgend möglich neue Freunde zu gewinnen. Und wir hoffen, daß alle diejenigen, die uns bisher so willig beigestanden, auch dies Jahr wieder dasselbe Interesse zeigen werden. Nach wie vor soll es unser Bestreben sein, in unsern Lesern die Erkenntnis Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi zu stärken. Wir wollen ihnen wiederum zu zeigen versuchen, was der Zweck unseres Erdenlebens ist und wie wir denselben am besten erfüllen können, dabei für uns und unsere Mitmenschen das größte und reinste Glück erlangend.

Es soll uns auch in diesem Jahre wieder angelegen sein, insbesondere die praktischen Seiten einer wahren Religion zu zeigen. Man soll erkennen, daß der Vorwurf nicht berechtigt sei, daß die Religion ihre Anhänger nur immer auf die Zukunft vertröste. Wer jetzt willig ist, den Preis zu zahlen, der soll auch jetzt die Segnungen erhalten, die in wahrer Religion zu finden sind. Es soll ferner unsere Aufgabe sein zu zeigen, daß das Werk, welches die Diener des Herrn in dieser Zeit getan haben und noch tun, ebenso wie der Propheten in früheren Zeitaltern, nur zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit ist. Und allen denen, die uns auf die eine oder andere

Weise in diesen Bestrebungen unterstützen wollen, sagen wir bereits im Voraus unseren herzlichsten Dank. Und mit der Hilfe des Herrn hoffen wir, daß auch in diesem Jahre der „Stern" wieder allen denen Trost und Licht bringen mag, die sich vertrauensvoll an denselben wenden.

Die Redaktion.

Jede Person hat irgend ein Talent, eine Begabung oder Befähigung und auch die Gelegenheit gut zu werden und Gutes zu tun. Jeder Tag bringt uns Gelegenheiten um dies Talent auszubilden. Gerade in dem Maße, daß wir es anwenden, wird es schließlich stärker, vollkommener und nützlicher werden und sich gewissermaßen zu einem Teil unseres Charakters ausgestalten. Vernachlässigen wir aber dieses Talent, dann wird es in demselben Maßstabe geringer werden, unbrauchbar und machtlos, bis es schließlich ganz verschwindet. Es ist dies ein unveränderliches, aber dennoch wohlthuendes Gesetz, wonach wir uns in unserem Leben richten sollten. Es ist durch dieses Gesetz, daß wir einen festen, treuen und dauerhaften Charakter erlangen können. Durch dies Gesetz können Menschen Engeln gleich werden und zum Sinnbid von Güte und Freundlichkeit heranwachsen.

(Utah Independent.)

* * *

Arbeit ist ein Segen. Einst dachte man, daß Arbeit ein Fluch sei. Später sah man auf dieselbe wie auf ein notwendiges Uebel; aber erst in der letzten Zeit haben wir uns zu der Erkenntnis durchgerungen, daß Arbeit ein Segen für uns ist. Viele mögen auch heute dieser Wahrheit gegenüber noch blind sein; aber das Licht kommt heller und heller vom Morgen her. Es ist unzweifelhaft mehr Freude und Genugtuung in ernster und gewissenhafter Arbeit, als darin, alle Anstrengungen zu vermeiden. Es ist besser, eine Wahrheit zu verkünden als eine Lüge, und die wahre Wirklichkeit ist besser als bloße Versprechungen oder Vorspiegelungen. Wir wollen das tun, was für uns am besten ist; und wir haben gefunden, daß das, was für uns am besten ist, auch für andere am besten ist. Und das Beste für uns sowohl als für einen jeden ist eben Arbeit, geistig und körperlich; beides verbunden ist notwendig, um uns vollkommen glücklich zu machen.

(Utah Independent.)

* * *

Erfreue dich des Lebens, denn es gibt dir Gelegenheit, zu lieben, zu arbeiten und zum Spielen sowie zur Bewunderung der Natur. Sei zufrieden mit dem, was du besitzest; aber ruhe nicht, bis du den besten Gebrauch davon gemacht hast. Verachte nichts in dieser Welt, außer Falschheit und Gemeinheit; und fürchte nichts, außer Feigheit. Laß dich lieber von deinem Entzücken und der Bewunderung für deine Umgebung leiten, als wie von Mißmut und Unbehagen. Beneide deinen Nächsten um nichts, außer um seine Herzensgüte und seine guten und einnehmenden Manieren. Denke wenig an deine Feinde, dagegen viel an deine Freunde und jeden Tag an Christo. Bringe so viel Zeit wie nur möglich in Gottes freier Natur zu, wo du dich körperlichen und geistigen Uebungen unterwerfen kannst. Dieses sind einige Wegweiser entlang an dem Fußwege zum Hafen des Friedens.

Van Dyke.

Todesanzeigen.

Das Dahinscheiden folgender Personen ist zu berichten: Frieda J. Müller, geb. 26. Okt. 1873, get. 28. Dez. 1892, gest. 9. Juli in St. Gallen; Johanna L. Kaminski, geb. 27. Dez. 1887, get. 21. Aug. 1910, gest. 19. Sept. in Königsberg; Heinrich Naumann, geb. 1. November 1860, get. 19. April 1904, gest. am 23. September in Frankfurt a. M.; Martha Brandenburg, geb. 29. Juli 1887, get. 30. Juli 1902, gest. den 27. Sept. in Kiel; Peter Bach, geb. 11. Sept. 1831, get. 11. Sept. 1900, gest. am 29. Sept. in Frankfurt a. M.; Anton H. Schulz, geb. 25. Juni 1910, gest. den 16. Okt. in Bremen.

In Joliet, Ill., U. S. A., verschied am 7. Aug. v. J. Bruder Hugo Fehmel, gebürtig aus Dresden. Er war seit dem Jahre 1901 ein Mitglied der Kirche und behielt ein festes Zeugnis bis zu seinem Tode.

Zum neuen Jahr!

Des alten Jahres bunte Tage,
sie starben in der Zeiten Lauf;
aus ihrer Gruft mit leiser Frage
steigt die Erinnerung herauf.

Wie viele Lebensrosen blühten,
wie viele sanken welk ins Grab!
Wie viele lichte Sterne glühten
und stürzten aus der Höh' herab.

Wie oft ward Traum und zages Hoffen
durch holde Wirklichkeit gekrönt!
Wie oft stand dir der Himmel offen
Und hat dein Erdenleid verschönt!

Fast Alles ist ja anders 'kommen,
als du gefürchtet, du begehrt:
Viel hat das alte Jahr genommen,
und Vieles hat es dir beschеert!

Nicht ängstlich in die Zukunft schaue,
du weißt nicht, was sie bringen mag:
Nur auf die Gegenwart vertraue
und freue dich am heut'gen Tag.

Und da das alte Jahr am Ziele,
begraben wir's für immerdar!
Und fröhlich laßt mit klingendem Spiele
marschieren uns ins neue Jahr!

S. L. C. Beobachter.

Haben wir in der Vergangenheit auch noch nicht alles erreicht, was wir zu erlangen strebten, so laßt uns dennoch nicht verzagen oder still stehen. Wir können aus den begangenen Fehlern lernen und in der Zukunft umso sicherer erfolgreich sein. F. B.

Inhalt:

An der Jahreswende 1
Einen letzten Gruß 5
Wahre Religion und ihr Wert . . 7
Auf der Rückseite einer Geschäftskarte 13
An die werten Leser des Stern . . 14
Todesanzeigen 16
Zum neuen Jahr! 16

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 22848